



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 28sten April.

Pläne und Schicksal.

(Fortsetzung.)

Emil brachte der Tante zum guten Morgen einen außerlesenen Blumenstrauß, der in Gnaden angenommen und von der Gräfin sehr bewundert wurde.

„Unser Blumengarten ist ausgezeichnet,“ rühmte der Freiherr.

„Es fehlt nur eine Blume darin,“ setzte Emil hinzu, „um ihn zum schönsten zu machen; wollen Gräfin Pauline sich nicht dahin versetzen lassen.“

„Ein Spaziergang?“ fragte lächelnd diese und blickte auf die Präsidentin.

„Der Morgen ist wunderherrlich,“ versicherte Emil aus des Herzens Fülle, „wollen die gnädige Tante nicht auch Theil nehmen?“

„Es ist mir noch zu früh,“ antwortete sie; „ich komme mit dem Bruder nach.“

Pauline und Emil eilten ins Freie.

„Das scheint sich zu gefallen, Schwester!“ bemerkte der Freiherr.

„Vergebliche Mühe von Emils Seite,“ versetzte die Präsidentin, „Gräfin Pauline von Harreck ist die präsumtive Braut eines hochgestellten Cavaliers, der nur ein Familienereigniß abwartet, um seine Wahl zu veröffentlichen, weswegen ich auch nicht in dem Falle bin, ihn zu nennen, so wie überhaupt diese meine Mittheilung mit größter Discretion von Deiner Seite behandelt werden muß, worauf ich rechne. Sie hat mich begleitet, weil man wünscht, sie bis dahin unter meiner Aufsicht zu wissen.“

„Das ist Schade!“ sagte gutmüthig der Freiherr.

„Emil hat viel versäumt,“ fuhr die Präsidentin fort, „daß er hier auf dem Lande in den Ställen sich herumgetrieben, statt in der Residenz unter meiner Protection eine ehrenvolle Laufbahn zu betreten, und Zutritt in den glänzendsten Häusern zu erlangen. Jetzt wäre er vielleicht schon in der glücklichen Lage, seine Augen auf Gegenstände werfen zu dürfen, die sonst für ihn unerreichbar sind. Ich muß bekennen, daß es mir recht angenehm ist, ein Mittel in meinen Händen zu wissen, ihm deutlich zu machen, daß auf dem von ihm eingeschlagenen Wege nichts Wünschenswerthes zu erringen ist. Ich hoffe, die angestammten, nur eingeschlaferten, besseren Fähigkeiten seiner Seele sollen, gelockt durch den erregenden Strahl eines höheren Daseyns, sich schnell entfalten, sich losringen von dem gemeinen Boden, auf dem weder Lorbeer noch Palme, sondern nur Kartoffeln und Feldbohnen gedeihen. Ich gestehe, daß es mich schwere Ueberwindung gekostet hat, unter den gegebenen Verhältnissen Deine Einladung anzunehmen, wenn mir nicht höhere Betrachtungen geboten hätten, meinen gerechten Unwillen einstweilen bei Seite zu legen und den letzten Versuch zu unternehmen, einen Verirrten auf den rechten Weg zu leiten, dessen Vater zu schwach war, ihn mit starker Hand vom Abwege zurückzuziehen. Vergieh, Bruder! wenn ich die unangenehme Seite berühre; aber wahr ist es, daß die Väter größtentheils die Schuld eines verschobenen Lebensziels der Söhne tragen. Entschuldige Dich nicht

Albert! ich habe mir selbst aus schwesterlicher Liebe Alles gesagt, was etwa zu Deiner Entschuldigung vorgebracht werden konnte, und ich gebe Dir den größten Beweis dieser Liebe dadurch, daß ich gekommen bin, um für die Ehre der Familie zu retten, was noch zu retten ist; ich erwarte, Du wirst den edlen Zweck befördern helfen, um dadurch gut zu machen, was Du gefehlt hast. Du selbst kannst Dich ja nicht glücklich fühlen in der Bauernwirthschaft; ein Freiherr von Einfels gehört in die große Welt, nicht in den niedrigen Kreis des Landlebens; daß Du es hier aushalten kannst, beweist mir, wie der Mann durch Gewohnheit und Lässigkeit herabsinken kann in eine Lethargie, die keinen höhern Genuß mehr kennt.“

„Ei! es schmeckt mir recht gut,“ versetzte der Freiherr, beleidigt über den Tadel der Schwester, „und das Landleben hat für den bescheidenen Sinn Reize, die der Residenzler nicht kennt.“

„Ich bitte Dich angelegentlich, Albert, mich diese Reize kennen zu lehren,“ höhnte die Schwester; „sie werden sich verhalten zu den höheren geistigen Reizen, wie eine plumpe, baarsüßige Bauerndirne zu unserer Gräfin Pauline. Es versteht sich, daß Du dabei meinen feineren Sinnen nicht zumuthen wirst, was die daran gewöhnten kaum zu ertragen vermögen. Jetzt wollen wir in den Garten, wenn anders eine kühle Laube dort vorhanden ist, welche mich schützt vor den Strahlen der Sonne, die auf dem Lande keine andere Bestimmung hat, als die Haut zu bräunen und Baum- und Feldfrüchte reif zu machen.“

Einfels fühlte sich verstimmt. Er sah voraus, welche nutzlose Kämpfe ihm hier bevorstanden, die im Ganzen nichts ändern konnten, denn Emil's Denkungsart verhielt sich — um auch einen Vergleich in der Schwester Manier zu wagen — zu den Gesinnungen derselben wie die schöne reiche Gegend um Garbendorf zu einer sorglich illuminirten, aber platten Landschaft auf dem Papiere. Der Gräfin überraschende Erscheinung hatte ein sehr angenehmes Licht über die Gegenwart verbreitet, und Hoffnungen waren im Entkeimen; die Nachricht von ihrer Brautenschaft zog einen Wolkenschleier über dieselbe, der um so dichter und düstrier wurde, je behender der Sohn die Gunst des Augenblicks zu benützen schien, nach einem Ziel zu streben, das unerreichbar war. Die Vaterpflicht mahnte ihn, Emil aus dem schönen Traume zu reißen, bevor eine Leidenschaft sich in dem einfachen, unbefangenen,

kräftigen Herzen desselben festsetzte, die seinem Frieden gefährlich werden konnte. Es kam nur darauf an, wie er die Sache angreifen sollte, ohne bei der Schwester anzustoßen. Ueberall nichts als Unruhe und Unbequemlichkeit, Furcht und Erwartung seit der sonst so sehnlich gewünschten Ankunft der Präsidentin, die beharrlicher als je ihren Zweck zu verfolgen schien, den Neffen aus seiner gewählten Bestimmung heraus- und einer andern zuzuführen. „Eh bien!“ sagte er endlich, der Gedanken müde, „wir ertragen, was zu ertragen ist, und überlassen dem Himmel den Ausgang, der auch den starren Sinn einer Präsidentin zu lenken vermag.“

Freifrau von Pfeiler hatte ihre Morgentoi-lette gemacht und schritt nun stolz an der Seite des Bruders, der ihr den Sonnenschirm über dem Haupte hielt, durch die hintere Schloßpforte in den Garten hinab, wo Emil und Pauline die blühenden Parterre durchzogen, und sich fächeln ließen von dem schmeichelnden Morgenwinde, der leise durch die Blumen zog, und Wohlgerüche sammelte, um sie weit in die Lüfte zu verbreiten.

„Ist es nicht schön auf dem Lande?“ fragte Emil.

„Hier ist es schön,“ antwortete die Holde.

„O, so ist es überall bei uns!“ fuhr Emil heiter fort; „in Wiese und Flur, zwischen den wogenden Kornfeldern, wo die Lerche trillert; in dem flüsternden Walde, wo die Vögel in sicherer Freiheit ihre Lieblingslieder singen; in den Thälern und auf den Höhen, unter dem reinen, kornblumenblauen Himmel, wie unter dem grünen Zelte unserer Eichen und Buchen.“

Die Gräfin blickte den jungen Mann verstohlen an, dessen Worte klangen wie ein Gedicht. War das der „Krausjunker,“ wie ihn die Tante zu nennen beliebt hatte, der zurückgebliebene Mensch, der nur Gefallen an Vieh und Futter fand? Was er sagte, war so einfach, so ungeschmückt, und doch so eindringend; sein ganzes Wesen war so kräftig, sein Blick so scharf und klug, seine Wangen geröthet von Gesundheit und Frohsinn; seine Bewegungen keck und ungeziert, und doch so rund und gefällig, als hätte er bei dem besten Tanzlehrer Unterricht genossen.

„Sie sollten nur in die wilderen Gegenden unserer Besitzungen kommen,“ fuhr Emil fort, „die Schlucht bei Moorungen und den Wasserfall sehen, dort in der lieblichen Einsamkeit ist es schauerlich schön. Wenn mir einfältige Ge-

danke kommen, was sogar den ausgezeichnetsten Köpfen manchmal begegnen soll, oder wenn mich etwas gekränkt hat, was, Gottlob, selten geschieht, wenn es nicht aus der Residenz kommt, so lege ich mich dort ins hohe Gras, sehe das Wasser wie einen Silberschleier über die Felsen herabgleiten, und Blumen mit Perlen bethauen; höre die einfache, unsingbare Melodie der fallenden und tanzenden Wellen, und in wenig Minuten kommt Ruhe in meine Seele. Nun flötet noch dazu über mir in den Zweigen eine Drossel, oder schlüpft zwitschernd ein Rothkehlchen durch das Gebüsch, neugierig mit den großen Augen nach dem närrischen Geschöpfe schauend, das auf dem Boden liegt, statt zu hüpfen und zu singen, — und die Heiterkeit meines Geistes kehrt wieder. O! wie schön müßte es erst dort seyn, wenn man, erfüllt von Seligkeit, in den Silberspiegel hineinschaute, der das Bild zweier Glücklichen widerstrahlte!

(Fortsetzung folgt.)

Wie sich ein Redner stärkte.

Ein englischer Advokat erzählte kürzlich einen Vorfall, der vor mehreren Jahren bei den Assisen von Lancaster vorkam, wo der berühmte Brougham die Sache des Beklagten führte, während Campbell der Anwalt des Klägers war. Es war bereits 11 Uhr in der Nacht, als Brougham seine Rede zu beginnen hatte, er hat deshalb, man möchte die Sache, weil es schon so spät sey, vertagen, der Advokat seines Gegners gab aber dazu seine Einwilligung nicht, weil er Broughams gewaltiges Talent fürchtete, das um so wirksamer seyn mußte, wenn der berühmte Mann frisch und gestärkt erschien. Wenn Brougham nun auch die Vertagung nicht erlangen konnte, so bewilligte man ihm doch eine Pause von einer Viertelstunde zur Stärkung. Als der vorsitzende Richter den Saal verlassen hatte, legte sich Brougham über den Tisch weg, an welchem die Zeugen saßen, warf seine Perücke und sein Halstuch ab, gab dem Aufwärter einen Souverain und trug ihm auf, zwei Flaschen Burgunder, einen Eßlöffel und ein Waschbecken zu holen. Die Anwesenden folgten allen seinen Bewegungen mit der gespanntesten Neugierde, sie glaubten, er wolle sich mit Burgunder waschen und sie wurden in dieser Vermuthung bestärkt, denn als die beiden Flaschen Burgunder erschienen, goß er sie in das Waschbecken aus. Wie

groß aber war Aller Bewunderung, als er sodann den Löffel nahm und den Wein damit aus dem Waschbecken aß, als habe er eine Schüssel mit Suppe vor sich. In sehr kurzer Zeit hatte er das Becken auf diese Weise zur Hälfte ausgeleert. Da hörte er auf, stellte das Becken neben sich, und als der Richter mit den Geschworenen zurückkam, begann er seine Rede, in der er bisweilen inne hielt, um ein paar Löffel voll Burgunder zu sich zu nehmen. Nachdem er auf diese Weise zwei Stunden gesprochen hatte, forderte ihn der Gerichtshof auf, abzubrechen; aber nein, er wollte sich rächen und fuhr in seiner Rede fort bis lange nach drei Uhr am folgenden Morgen. So lange mußte natürlich auch sein Gegner Campbell aushalten.

M i s c e l l e n .

Die großartige Isaakskirche in Petersburg soll im bevorstehenden Sommer beendigt werden; die Kuppel ist bereits fertig und mit reich vergoldeter Bronze belegt. Ihre Höhe ist so bedeutend, daß man von ihr ein Panorama, sechs Meilen in der Runde überblickt. Von Kronstadt aus sehen die Schiffer die Kuppel gleich einem leitenden Sterne. Die Kirche soll nun noch drei große Thüren von Metall erhalten; jede wird sechsundsunzig Fuß in der Höhe messen und reich verziert seyn. —

Als der Minister von Zedlitz unter Friedrich dem Zweiten verlangte, daß in den Volksschulen etwas Geographie gelehrt werden sollte, nannte man ihn einen — „Desertionsbeförderer.“ Gegen das Schreibenlernen hatte man auch wichtige Bedenkllichkeiten; die Mädchen, meinte man, würden Liebesbriefe schreiben, und aus den Jungen bilde man „Querulanten.“ — Mehr Respect vor der Schule und dem Schullehrer hatte der große Lordkanzler Brougham. „Der Schullehrer ist der Beherrscher unserer Epoche, sein Alpha-Beiß ist mächtiger als das Soldaten-Bajonett,“ sagte er 1828 im Parlament.

Der Herr v. Saint A. schrieb vor Kurzem an einen Freund: „Ich bedarf dringend zehn Louisd'or, borgen Sie mir dieselben, und da Sie der glücklichste Mensch sind, den ich kenne, so ist es wohl möglich, daß Sie das Geld von mir wieder erhalten.“

Bekanntmachung.

Es soll der Abnuß der Weidenpflanzung auf dem Borlande von der früher Andräschen, jetzt Hentelschen Spühlbank bis zur Pflanzung auf dem Schweineanger, auf drei Jahre, im Termine

Montag, den 9. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

zu Rathhause öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Landsberg a. d. W., den 23. April 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Ackerstück links an der Chaussee nach Wepritz, von 5 Morgen 149 □ Ruthen, die sogenannte Plantage, soll pro Michaelis 1842/45 am Freitag, den 29. April d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr, zu Rathshause verpachtet werden.
Landsberg a. d. W., den 23. April 1842.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, unsere am Kladowfließe hieselbst zwischen der Ferne- und der Hintermühle belegene Walkmühle, mit der dazu gehörigen Landung von circa 2 Morgen, zu verkaufen, und haben einen Termin zur Entgegennahme von Geboten auf Montag, den 6ten Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Braueigen Herrn Bahr in der Wollstraße hieselbst angesetzt, zu welchem wir Kauflustige einladen. Der Walkmüller Herr Hirsch wird das Grundstück Kaufliebhabern vorzeigen, und die Verkaufsbedingungen selbst werden im Termine bekannt gemacht werden.
Landsberg a. d. W., den 25. April 1842.
Das Tuchmachergewerk hieselbst.

Zwei Hausthürflügel und sechs Stück vierflügelige Fenster stehen zum Verkauf bei
L. Minuth.

Dachlatten und birkenne Bohlen sind zu haben Zantocher Vorstadt Nr. 17 bei
Zillmer.

Einiges Handwerkszeug, bestehend in einer Ziehbank, zwei Nichthörnern, Hämmern, Zangen und einem kleinen Ambos, ist zu verkaufen bei W. Preuß, im Hause der Madame Derret.

Eine Wäsch-Rolle ist zu verkaufen. Wo? sagt der Tabagist Glohr.

Die neuesten Sachen in Sommerbekleidern und Westen empfiehlt
Wittwe Lindenthal.

Die so rasch vergriffenen Ital. Strohüte, wo ich mehrere Nachfragen unberücksichtigt lassen mußte, sind heute durch eine neue große Sendung per Post ersetzt worden, und empfiehlt solche bestens
L. E. Liepmannsohn.

Die
Neusilber-Niederlage
von

M. Schwarz, jetzt Fr. Rosbach, empfiehlt ihr Waarenlager mit den Stempeln der Fabrik Henniger & Comp., jetzt Abeking & Comp. in Berlin zu Fabrikpreisen, so wie ungestempelte Waaren aus derselben Fabrik zu festen Preisen.

8 bis 900 Rthlr. Courant sollen sofort, oder zu Johannis a. e. gegen Sicherheit, à 4 Prozent pro Anno, ausgeliehen werden. Das Nähere bei
S. J. Cohn,
Richtstraße.

300 Rthlr. sind zu Johannis d. J. zur ersten Hypothek auszuleihen. Das Nähere bei E. J. Lorenz, Gelbgießermeister.

Ein Bursche, der Lust hat, die Weißgerberei zu erlernen findet ein Unterkommen bei
Bergemann,
in Landsberg a. d. W.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das Tapezier-Geschäft zu erlernen, findet sogleich oder zu Pfingsten ein Unterkommen beim
Tapezier Labes.

Allen den edlen Wohlthätern, welche die in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. abgebrannten Familien durch milde Beiträge an uns so erfreulich beschenkt, zur ergebenen Nachricht, daß die Sammlung in Summa 66 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf. ergeben hat, welche wie folgend vertheilt sind:
an den Korbmacher Meier 26 Rthlr.,
= Arbeitmann Schröder 16 =
= die Wittve Rothe 16 =
= den Meierschen Gesellen 5 =
= dessen Lehrling 3 = 19 Sgr. 6 Pf.
Den besten herzlichsten Dank lassen die Empfänger durch uns an alle edle Wohlthäter innigst gerührt abstatten, so wie auch wir für so süßende Herzen und bereitwillige Hände uns dankend empfehlen.
Landsberg a. d. W., den 25. April 1842,
Kurzer. Sabet. Sandow.

Dankbare Anzeige.

Mit Gottes Hülfe bin ich durch die Bemühungen des Arztes, Herrn Doktor Wandke, von einer schweren Krankheit nach vierteljährigem Krankenlager genesen, wofür ich demselben den innigsten Dank schuldig bin.
Traugott Hebel,
Kleidermacher.
Mein Leben ist ein Prüfungsstand,
Der Himmel ist mein Vaterland.

Mechanisches
Casperle-Theater
aus Breslau,

im Saale des Herrn Kerst.
Donnerstag, den 28.: Die Prinzessin Caecamba, oder die Wünsche, ein Feenmärchen in 3 Akten; darauf folgen neue, hier noch nicht gesehene Metamorphosen und brillante Feuerbilder, deren Farbenspiel sehr überraschen wird. Freitag: Der Burggeist, Märchen in zwei Akten. Die Dekorationen sind schön, die Garderobe sehr brillant, und wird Alles gethan, die Vorstellungen so schön wie möglich darzustellen.

E. Ringe.

In die Anzeige (Nr. 49 d. Bl.) über die Collecte für Jerusalem hat sich folgender Irrthum beim Druck eingeschlichen: Nr. 3—19 muß es heißen, statt: „in der Kirche zu,“ „in den Kirchen der Parochie,“ und Nr. 20 muß stehen: „in den Kirchen.“
L. Oberheim.